

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 6

Artikel: Die goldene Pest [Fortsetzung folgt]
Autor: Richter-Frich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die goldene Pest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

6

Da begriff Fjeld, daß er einen Kampfgewonnen gewonnen hatte, und daß der große Mann an seiner Seite nicht ruhen würde, ehe er Lord Cavendishs Mörder in den fünf Fingern seiner linken Hand hatte.

„Die Sache scheint mir klar“, sagte Burns heiser. „Oder was meinst Du?“

„Es unterliegt keinem Zweifel, wer da im Spiel ist. Brooke & Bradley ist wahrhaftig eine tüchtige Firma. Im Laufe eines Nachmittags haben diese Leute mehrere große Dinge vollbracht. Sie sperren mich in einen Keller, der für die meisten das Grab gewesen wäre. Sie ermordeten Lord Cavendish und glauben nun, der Weg sei für sie frei... Wir müssen uns beeilen, Burns. Die Schurken haben einen Vorsprung von einer Stunde. Sie haben London sicher bereits verlassen. Doch ich besitze ihr Signalement.“

„Bist Du gewiß, daß es die Männer aus Hollborn sind?“

„Ja. Sieh Dir das Messer an. Es gibt nicht viele von der Art hier in London. Aber unten in Südrußland sind sie allgemein. Und es ist nur ein paar Stunden her, daß ich diese Waffe in der Hand eines Mannes sah.“

„Wer hat Lord Cavendish ermordet?“ fragte Burns, während die Dienerschaft sich um sie scharte wie eine erschrockene Herde Schafe.

„Dein Kollege Clifford kennt ihn“, ant-

wortete Fjeld ruhig. Es ist ein junger Russe mit einem schmalen Gesicht und dichtem schwarzem Haar. Er trägt ein goldenes Pinzenez, hat im Oberkiefer einen ausgebrochenen Zahn und eine verletzte Lippe. Bis heute wohnte er in Sobo. Sein Name ist Alexis Okine.“

Burns ergriff seinen Arm.

„Was sagst Du? Okine? Als ob ich ihn nicht kenne! Er war in Hamburg, als Patrick Davis verschwand. Er gehört den Anarchisten an mit Leib und Seele. Aber er ist ein feiger Hund, der sich stets zu decken weiß — eine Hyäne, die zu heulen versteht. Ich kriege ich ihn in die Klauen...“

Man vernahm draußen schwere Schritte. Es war die Polizei, die zur Leichenschau kam.

Burns und Fjeld eilten hinaus.

Telephon und Telegraph waren bereits lange in Bewegung gesetzt. Die Eisenbahnen wurden bewacht, alle Häfen benachrichtigt und eine Razzia im Anarchistenviertel vorgenommen.

Als die beiden Freunde aus der Tür gingen, stießen sie auf einen Mann, der, den Kopf über die Ohren, da stand und in die Gartenstube blickte, in der gerade die Leichenschau stattfand. Der interessierte Zuschauer schien keine Lust zu haben, sich bemerkbar zu machen, denn als die beiden Män-

ner an ihm vorüberkamen, wandte er sich rasch um und schlenderte gleichgültig die Straße hinunter.

Doch Fjeld hatte einen Schimmer von zwei Augen erhascht, die er zu kennen glaubte. Und es war seinem scharfen geübten Blick nicht entgangen, daß der Mann zusammenfuhr, als er ihn sah... Es konnte ein Zweifel sein, aber...

„Kanntest Du ihn?“ brummte Burns und sah sich eifrig nach einem Automobil um. Fjeld antwortete nicht gleich. Er zerbrach sich den Kopf darüber, wo er diese lauernden Augen bereits gesehen hatte.

„Ich weiß nicht recht“, murmelte er. „Doch ich bin sicher, daß der Mann in dem grauen Mantel dort nicht erwartet hat, mich hier zu sehen... Es würde mich nicht wundern, wenn...“

Ein Automobil kam die Straße herunter. Burns hielt es an, und sie stiegen beide ein.

„Scotland Yard, aber rasch!“

Der Fahrer nickte, und das Automobil flog wie der Blitz die Albany Street hinunter.

Plötzlich stieß Fjeld das Fenster herab.

„Halten Sie!“ rief er dem Fahrer zu. „Machen Sie kehrt, und fahren Sie denselben Weg zurück, doch langsam.“

„Was gibt's?“ flüsterte Burns.

„Der Mann von vorhin“, flüsterte Fjeld

Die Zeit ist gekommen.

Sie haben wieder eine Blutreinigung nötig. Wählen Sie dafür nur das beste Mittel, z. B. die seit vielen Jahren von Tausenden erprobte und deshalb allgemein beliebte, echte Model's Sarsaparill. Sie wirkt sehr heilsam, schmeckt gut und ist zu haben in allen Apotheken, oder direkt franko durch die Pharmacie Centrale, MADLENER-GAVIN, rue du Mont-Blanc 9, Genf. Die Probekur Fr. 5.—, die ganze Kur Fr. 9.—.

Flotte Herren-

und Damenstoffe in gediegener Auswahl, Strumpfwollen und Wolldecken liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einzahlung von Schafwolle oder alten Wollwaren die TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD Muster franko 639

E. Schuhmacher
Weinhandlung
Zürich II, Lavaterstr. 46

liefert prima
Tischweine
in Fässchen
von 50 Liter
an franko ins
Haus. 56

ABC

Clichés

Aberegg-Steiner & Co.
KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ

CHEMIGRAPHIE
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPHE



Die nächste Nummer des Nebelspalter, ausschließlich von unserm Mitarbeiter D. Baumberger illustriert, ist dem Fasching der politischen Parteien gewidmet.

Halt!
Wer da?



Eine „Turnlight“-
Taschenlampe!

Verlangen Sie dieses kleine
lichtstarke Ding in den
Spezialgeschäften.

fieberhaft. „Er darf uns nicht entfliehen. Jetzt erinnere ich mich, wer er ist. Ich sah ihn vormittags in der Bank von England. Er hielt mich über eine halbe Stunde im Wartezimmer auf und forschte und spürte nach, was ich wollte... Der Kerl ist nicht reinlich. Das böse Gewissen spricht aus seinen Augen. Ich möchte wetten, daß er es ist, der mir Mr. Dfine auf den Hals geschickt und Brooke gewarnt hat... „Wagst Du's, ihn zu verhaften, Burns?“

„Ob ich es wage? Den Teufel selbst würde ich verhaften, wenn er hier in Regents Park umherfährt. Wie heißt er?“

„Es ist Lord Cavendish erster Sekretär. Sein Name ist Murphy.“

Burns kratzte sich den Kopf.

„Vielleicht ein bißchen gefährlich. Aber wir können ihn jedenfalls mitnehmen und uns aufklären lassen über Lord Cavendishs Kontorzeit, seine Lebensgewohnheiten, seine Feinde und dergleichen. Dann werden wir ja sehen.“

„Gut! Die Hauptsache ist, daß der Kerl keine Gelegenheit findet, sich mit irgend einem in Verbindung zu setzen.“

Das Automobil fuhr langsam zurück. Es waren nur wenige Menschen auf der Straße. Aber die großen Bogenlampen beleuchteten keinen grauen Mantel. Der Mann mußte in eine Nebenstraße eingebogen sein.

„Gibt es hier in der Nähe ein Telegraphenamt?“ fragte Fjeld plötzlich.

„Gleich hier an der Ecke ist eins“, antwortete der Fahrer.

„So wollen wir's versuchen.“

Sie eilten hinein. Nur ein einziger Mensch war da. Aber es war auch der, den sie suchten.

Der Sekretär wandte sich um. Er wurde bleich, als er die beiden Männer sah. Burns trat lächelnd auf ihn zu.

„Mr. Murphy?“ fragte er.

„Ja“, antwortete der andere.

„Gut, daß ich Sie treffe. Mein Name ist Burns. Sie wissen, daß Lord Cavendish ermordet worden ist. Wir wären Ihnen sehr dankbar für einige Auskünfte über die Lebensgewohnheiten des alten Lords. Eine traurige Geschichte. Sie haben keinerlei Vermutung darüber, wer ihn ermordet haben kann?“

„Es ist mir unerklärlich“, antwortete der Sekretär. „Lord Cavendish ist ein Ehrenmann und eine Zierde für die Bank von England.“

„Das zu hören, freut mich. Wir haben draußen ein Automobil. Wollen Sie so freundlich sein, uns zu begleiten? Sie wollten wohl gerade ein Telegramm aufgeben?“

„Das eilt nicht“, antwortete der Sekretär nervös. „Es ist nur ein Glückwunsch. Und kann ich Ihnen dabei behilflich sein, diesen entsetzlichen Mord an meinem alten Wohltäter aufzuklären, so stehe ich gern zu Diensten.“

Er zerknitterte das begonnene Telegramm, warf es achtlos in den Papierkorb, nahm seinen Hut und ging hinaus.

Fjeld blieb mit dem Hut in der Hand respektvoll stehen, bis die anderen vorüber waren. Er gebrauchte genau zwei Sekunden, um Mr. Murphys Telegramm herauszufischen. Er warf einen Blick darauf und eilte den anderen mit einem befriedigten Lächeln nach. Das war ein drohlicher Glückwunsch! Mr. Murphy hatte wohl die eigentümliche Gewohnheit, in Geheimschrift zu gratulieren. Aber die Adresse war deutlich. Da stand:

Kutter Dina, Rosherville.

Und Jonas Fjeld rieb sich die Hände, als hätte er Glück gehabt in einer der großen Lotterien, in denen man um Leben oder Tod spielt.

In den Korridoren vom Scotland Yard herrschte eine erregte Stimmung. Leute kamen und gingen unablässig. Kräftige uniformierte Irländer mischten sich mit den verschiedensten Typen von Detektiven in Zivil. Es wurde nicht viel gesprochen, aber die besorgten Mienen und die große Eile zeugten dafür, daß die Kriminalpolizei einen ihrer schwierigen Tage hatte.

John Redpath, der Chef der Geheimpolizei saß in seinem großen Kontor und erteilte seine Befehle mit einer Stimme, deren harter und energischer Klang in starkem Widerspruch stand zu seinem gespreizten Neuzeren eines Lebemanns.

„Ich verlasse mich auf Sie, Clifford“, sagte Redpath zu einem untersehten Mann, der vor ihm stand. „Es ist nun 1½ Stunden her, daß Lord Cavendish vor seinem Hause ermordet worden ist. Aber wir haben eine Spur. Und wir haben auch einen Mann, der sie verfolgen wird. Er ist ein Ausländer.“

Da trat eine mißvergnügte kleine Falte in das runde Gesicht des Detektivs.

„Doch Sie werden es als eine Ehre empfinden, mit ihm gemeinsam zu arbeiten“, fuhr Redpath fort. „Er ist mehr wert als die meisten von uns. Sein Name ist Jonas Fjeld. Er war es, der Ralph Burns gegen die Geier geholfen hat.“

„Jawohl, ich kenne ihn bereits. Ich sah ihn heute vormittag in der Fleet Street. Und die Spur?“

„Fjeld hatte von der Bank von England eine Aufgabe erhalten“, sagte Redpath nach einigem Zögern. „Worin diese besteht, kann ich Ihnen nicht sagen. Aber der Norweger glaubt, daß dieser Mord mit den Angelegenheiten zusammenhängt, auf die es hierbei an-

Crem.
Waschanstalt &
Kleiderfärberei
Sedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181

DER ALTBEKANNTE
COGNAC
FINE CHAMPAGNE



J. FAVRAUD & Co.
CHATEAU DE SOUILLAC
ist preiswürdig durch alle
Grosshandlungen erhältlich.



Interessante Sportmomente

sollten Sie im Bilde festhalten. Sie steigern damit nicht nur die Freude an Ihrem Sport, schaffen nicht nur reizvolle Erinnerungen, sondern liefern auch reichliches Anschauungsmaterial für jeden Sportbegeisterten. Aber benutzen Sie erstkl. Aufnahmegeräte!

Agfa-Rollfilme und -Filmpacks

sind hoch lichtempfindlich, einfach zu verarbeiten, bei Tageslicht einzulegen und IMMER schnell aufnahmebereit.

VERLANGEN SIE das AGFA-PHOTO-LEHRBUCH mit vielen prakt. Winken, es kostet beim Photohändler od. direkt nur **0,30 Fr.** zu beziehen von der Generalvertretung: Fritz Klett, Zürich, Tödisstr. 9. Katalog, Prospekt gratis.



ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION
PHOTO-ABTEILUNG BERLIN SO 36

FEIN UND MILD

HABANA
CIGARS
TABACS SUPERIEURS

PREIS
FR. 1.-

Eduard Leichenberger Söhne
BEINWIL A/SEE SCHWEIZ

PRO PRA



SCHUHE

dieser Marke
sind erstklassig
in

QUALITÄT & AUSFÜHRUNG

kommt. Er glaubt, daß der Präsident der Bank von England ermordet worden ist, damit diese Untersuchungen aufgehalten werden, und daß die Täter Anarchisten sind. Er verdächtigt...“

„Mexis Ofine?“

Redpath sah seinen Untergebenen überrascht an.

„Woher wissen Sie das?“

„Es ist ein ganz merkwürdiger Zufall. Heute vormittag wurde ich Zeuge einer kleinen Szene im Depeschensaal der „Daily Chronicle“. Da saß ein großer Mann und las eine Zeitung. Ein junger Bursche streckte den Hals über seine Schulter, offenbar um zu sehen, was den anderen so stark interessierte. Das hätte er nicht tun sollen. Der Zeitungsleser erhob sich nämlich so plötzlich, daß der Jüngling einen Stoß unter das Kinn bekam, der ihm eine Wunde in der Lippe eintrug und ihn um einen Zahn ärmer machte... Ich begann eine Unterhaltung mit dem großen Herrn, der sich so lebhaft für den Artikel in

der „Daily Chronicle“ interessiert hatte. Er war ohne Zweifel der Mann, dem ich nun folgen soll.“

„Jonas Fjeld?“

„Ja.“

„Und der andere?“

„War der, den wir verfolgen sollen... Ofine.“

Redpath lachte.

„So ist die Sache ja in Ordnung. Sie kennen Gravesend?“

„Selbstverständlich.“

„Und Sie waren Matrose?“

„Fünf Jahre lang.“

„Gut. So sollen Sie wieder Matrose werden. Machen Sie sich so unkenntlich wie möglich. In einer halben Stunde müssen Sie vor Burns' Haus in Kensington sein. Da treffen Sie einen anderen Matrosen, der gern eine Stellung haben möchte. Es ist Fjeld. Sie haben nicht viel Zeit. Die South Eastern Railway geht 8³⁰ von Charing Cross ab... Sie verstehen?“

Clifford verbeugte sich und wandte sich ab, um zu gehen.

„Ach, einen Augenblick noch“, sagte Redpath nachdenklich. „Wie steht's im Anarchistenviertel?“

„Da ist eitel Freude und Glückseligkeit“, antwortete der Detektiv. „Man sollte meinen, die guten Herren haben vom Staat ein Stipendium bekommen, solch ein Leben ist da. Sie sind in einer Bewegung und Eile, die nichts Gutes prophezeit. Geld haben sie genug. Es fehlt ihnen weder an Whisky noch an Sekt. Ja, sie sind augenblicklich in Stimmung, die Burschen.“

„Ahnen Sie, wo die Führer sich aufhalten?“

„Nein“, sagte Clifford. „Die meisten sind wohl in Hamburg oder Antwerpen. Nur Ofine wohnt in seiner alten Stube in Soho.“

„Und das ‚Känguruh‘?“

„Ist verschwunden wie ein Spuk! Er war in Paris, das weiß ich. Aber dann hat er seinen widerwärtigen Fuß nicht mehr auf

(Fortsetzung Seite 10)

Hôtels, Cafés und Restaurants

St. Gallen / Hotel Bahnhof

direkt am Hauptbahnhof u. Post. Gut bürg. Haus, prima Küche und Keller. Heimeliges Café-Restaurant. Civile Preise. Höfl. empfiehl. CH. WERKERLE. (Za 3393 g)

TESSINER-REISE

finden Sie heimelige Aufnahme und prima Verpflegung im bestbekanntesten

Hotel du Lac, Locarno 1.
zu bescheidenen Preisen.

Chur HOTEL WEISSES KREUZ

Gutes bürgerl. Haus im Centr. d. Stadt, mit neuer Tessiner Locanda. Ital. Spezialitäten. Autogarage Tel. 41. Prop.: H. PHILIPP, Mitglied des A. C. S.

Wer starke

Virginien

nicht
verträgt dem
schmeckt sicher
die milde
Polus, die
beim Rauchen
nicht bitter
schmeckt, weil
sie nicht ge-
beizt wird...

St. Gallen - Hotel Hecht

65 Betten. Moderne Einrichtungen. Im Stadtzentrum am Marktplatz, nächst Theater. Pilsner Urquell, Rheinfelder Feldschlösschen, auserlesene Weine. Bekannt für prima Küche und Keller. Bündner Spezialitäten. / Besitzer: A. Jost-Balzer. (Za 3394 g) 71

Basel Restaurant WITTLIN

Greifengasse 5 nächst neue Rheinbrücke
Täglich Künstler-Konzerte
Prima Küche und Keller
98
Restaurateur: P. VOEGEL

Basel HOTEL HOFER

vis-à-vis Bundesbahnhof
Höflich empfiehlt sich der neue Besitzer
A. CUSTER 97

Wo amüsiert man sich?

In Zürich:

Vergnügungs-Etablissement

Splendid

(beim Hauptbahnhof)

Artistische Leitung: CARL SEDLMAYR

Grand Café / Restaurant / Wein-Salon / Bar

LICHTSPIELE KOSMOS

BADENERSTRASSE-TEL. S. 24.66

Zürich

beim Bezirksgebäude

Badenerstrasse

Anker-Langstrasse

Tramlinien

2, 6, 22, 3, 5, 8, 24.

In St. Gallen:

I. Variété-Theater 648

„Trischli“

Auftreten nur erstklassiger
Künstler und Künstlerinnen
des In- und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

1a. Weine. - Vorzügliche Küche.
Eigene Schlächterei. A. Esslinger

Dezte Zuflucht

Mutter: „Malen, Spielen, Singen — alles hast Du gelernt und hast doch keinen Mann bekommen. Nun versuchen wir es noch einmal mit Papierblumen und Holzschnitzereien — und wenn alles nichts hilft, mußt Du kochen lernen.“

englischen Boden gesetzt. Es ist nicht leicht für einen Mann, der ein Ohr verloren hat, sich zu verstecken. Jimmy Croft befindet sich gewiß mit Jacques Delma gemeinsam auf einer Weltumsegelung. Die beiden passen zueinander.“

„Es ist gut. Sagen Sie mir noch, sind Sie je auf die Bankfirma Brooke & Bradley in Holborn gestoßen?“

„Nein.“

„Wenn Sie Glück haben, Clifford, so werden Sie sie kennen lernen. Aber beeilen Sie sich jetzt. Der Schneider erwartet Sie. Nehmen Sie Waffen und Handschuhe mit...!“

In Ralph Burns' kleiner Eßstube saß das junge Ehepaar bei Tisch. Bei ihnen saß ein alter gebeugter Mann mit grau gesprenkeltem Bart, einem vertragenen blauen Matrosenanzug und einem prachtvollen seidenen Halstuch. Der greise Seefahrer hatte jedoch eine junge, kräftige Stimme, und seine Bewegungen wie sein Appetit zeugten nicht dafür, daß das Alter ihn drückte.

„Es ist mir unbehaglich“, brummte Burns.

„Was ist dir unbehaglich?“ fragte seine Frau und lehnte sich zärtlich an ihn.

„Ich höre die Trompeten rufen“, antwortete Burns. „Sie rufen zum Kampf. Aber Ralph Burns, das alte Dragonerpferd, kommt nicht. Es steht im Stall und läßt die Ohren hängen.“

„Nein“, sagte der Matrose, und seine blauen Augen verleugneten plötzlich alles Greisenhafte. „Du läßt nicht die Ohren hängen, Du lauchst auf das, was kommen wird. Und wenn Deine Stunde da ist, so rücht Du aus auf die Walstatt und schlägst alles nieder. Nicht wahr, Frau Helene?“

„Lieber Doktor“, sagte diese mit feuchten, bekümmerten Augen. „Lassen Sie mich ihn

hier behalten. Haben die Anarchisten ihn nicht schon genug mißhandelt? Und was soll aus dem Garten werden, wenn Du fortgehst? Wer soll für den Tabak, den Mandelbaum und die Erdbeeren sorgen?“

„Du hast recht“, murmelte Burns. „Der Garten muß ja bestellt werden. Und der Tabak...“

„Bleib, wo du bist“, sagte Fjeld. „Du weißt, ich brauche Dich hier. Und kann ich einen Hammer nicht entbehren, so desperschiere ich. Jetzt muß ich mich mit Clifford begnügen. Es ist ja nicht die sicherste Spur, die wir haben, aber warum sollte Murphy Cavendishs Haus umschleichen, warum sollte er ein Chiffretelegramm abschicken und es einen Glückwunsch nennen, und warum, zum Teufel, hatte er solche Eile, fortzukommen?... Nun, die Bande mußte ja davon unterrichtet werden, daß ich entküpft war und mich mit der Polizei in Verbindung gesetzt hatte. Es ist kein Zweifel, daß Murphy durch eine ungeheure Summe bestochen worden ist. Ich kann in Gesichtern wie das seine lesen. Sahst Du nicht die Müdigkeit in seinen Augen? Er läuft in die Varietés. Er wirft Brookes Gold unter die Damen von Beruf, er ist einer der Helden der ‚Alhambra‘ und des ‚Empire‘, ein Casanova der Dirnen, die in dem Schmutz der erbärmlichen kleinen Laster ertrinken... Ja, ich glaube doch, es war ein Schweineglück, daß wir ihn auf dem Telegraphenamnt trafen. Redpath versprach mir, ihn durch Unterredungen und Erklärungen bis 9½ Uhr aufzuhalten. Und dann sind Clifford und ich in Rosherville und können das Nötige mit dem Rutter ‚Dina‘ ordnen... Es sind verschlagene Leute, mit denen wir es zu tun haben. Gibt es doch keinen besseren Ausweg, als einen ordentlichen Rutter, der je nach Belieben ein und aus fliegen kann.“

„Aber wenn sie nun schon längst die Anker gelichtet haben?“

„Das ist kaum wahrscheinlich. Die guten Herren glauben sich in Sicherheit, und sie werden jedenfalls Murphys merkwürdiges Glückwunschtelegramm abwarten... Ach ja, Telegramm! Ich erwarte heute abend ein Telegramm aus Christiania. Eine Nachricht über einen gewissen John Marler, den wir in dieser Sache gebrauchen. Sollte mir etwas zustoßen, so merke Dir den Namen. Er ist einer der verheißungsvollsten Chemiker der Welt. Es wäre nicht unmöglich, daß er uns einen Wink geben könnte, der uns zu der Goldquelle führt.“

Der alte Matrose erhob sich. Und nun war seine Jugend verschwunden. Der Rücken war gebeugt, die Stimme rau. Und die Augen schienen ihren Glanz verloren zu haben. Es war eine verbrauchte müde Teerjacke, die da stand, einer von der alten Garde, die sich nicht ergibt.

Ein Automobil tutete draußen.

Es klang durch den Abendnebel wie das Brüllen eines Ochsen.

XIX

„Das Känguruh.“

Wenn der Londoner Nebel zu stark wird, wenn die Frühlingssonne die graubraune Luft nicht zu bezwingen vermag, die das bestimmte, eigene Gepräge der Weltstadt ist, so nimmt man seine Zuflucht zum Meer, zum Meer und Fluß. Denn außerhalb des mächtigen grauen Regenschirms, der sich über die Millionen wölbt, gleitet die Themse gelb und fett unter einem sonnenklaren Himmel nach der blauen Nordsee hinaus. Da liegt die ehrwürdige alte Stadt Gravesend. Der ganze Hafenlärm der modernen Zeit tobt durch die schmalen Straßen. Doch die ersten Frühlings-

Bakterien im Munde

sammeln sich bei jedem Menschen an und bergen eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Gesundheit in sich. Beugen Sie allen Eventualitäten vor und gurgeln Sie morgens und abends mit dem desinfizierenden und erfrischenden Kräutermundwasser Trybol!



ist unstreitig
der feinste
Eier-Liqueur

Aus dem Rapport eines Polizisten

„Die Wiederbelebungsversuche, die ich an dem Ertrunkenen vornahm, waren von Erfolg gekrönt. Er konnte Namen, Stand und Wohnung angeben, worauf ich ihn wegen Badens an verbotener Stelle zu Protokoll nahm. Dann verchied er definitiv!“

Weißgewaschen.

Richter: „Wollen Sie Ihr Verbrechen eingestehen?“ — Angeklagter: „Nein, mein Advokat hat mich von meiner Unschuld überzeugt!“

Kaloderma
Rasier
Seife

überall

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe-Basel

Reklame?

Wozu nicht werben?

KUSCHFABRIK
BUSAC & AG
BERN

Wie abonniert man den Nebelspalter

Bei sämtlichen Postbureau, bei sämtl. Buchhandlungen, beim Verlag in Rorschach.

Abonnementspreis:
3 Monate 5.75, 6 Monate 10.50,
12 Monate Fr. 20.—

Einzelnummern
erhält man zu 50 Cts.

bei allen
Kiosken
Straßenverkäufern
Bahnhofbuchhandlungen

Sonntag ist's

Sechzehn Zeichnungen in Grossquart von Otto Bamberger mit Versen von Paul Altheer

Preis Fr. 5.—

Zu beziehen im Buchhandel oder beim Nebelspalter-Verlag in Rorschach.

blumen feimen draußen in Kosherville Gardens, nach irgendeinem berühmten englischen Dichter: "the place to spend a happy day."

Nun, es ist nicht viel Staat zu machen mit Kosherville. Aber es hat ein Theater, in dem Schauspielerinnen zweiter Klasse mit Akrobaten erster Klasse zwischen zwei schlechten Witzgen einen guten Salto mortale machen; ein paar Tanzböden, auf denen man sich mit dem weiblichen Abschaum von London Gastend besudeln kann; und ein paar nette Gasthäuser, in denen man Ausern bekommt, die einem das Herz erfreuen.

Die beiden alten Matrosen, die mit schweren zuverlässigen Schritten am Kai entlang gingen, sahen jedoch nicht aus, als ob sie sich erfreuten an der milden klaren Frühlingsluft, oder an dem bleichen Abendhimmel, oder an dem Gedanken an die Ausern, die in Mr. Smith's berühmtem Keller auf dem Eise träumten. Sie gingen schaukelnd, wie Seeleute zu tun pflegen, und warfen prüfende Blicke auf alle Fahrzeuge, die wartend auf dem Flusse lagen. Da waren schwere Leichter, da waren Flussprahme und Seeglerschuten, die vor Anker lagen, und Bugfierschiffe signalisierten. Da waren Fischerboote, die aufatmeten nach der letzten Ladung, da waren holländische Kauffahrer, mit Schlingerkiel und fettem Heck, und siehe, dort schlängelte sich zwischen all diesen Betriebschiffen eine frisch gepuzte Luftjacht hindurch, die gerade die Polieranstalt verlassen hatte und sich nun mit ihrem Frühlingsstaat brüstete.

Aber die beiden alten Männer hatten keinen Blick für all diese Fahrzeuge. Sie suchten nach einer Zolle von 15 Tonnen, die nach der Erklärung des Hafenspektors ein paar Klaster vom Lande entfernt liegen sollte.

Was fanden sie, was sie suchten.

Ganz oben bei Gravend lag ein schwarz

gestrichenes Boot mit Klipperbug. Es hatte zugleich feine und kräftige Linien und eine solide Takelung. Die Laternen waren angezündet, die Segel klar, und ein ruhiger, tickender Laut vom Achterschiff verkündete, daß der Motor der Zolle zur Benutzung bereit war. Der Anker war noch draußen, aber die eiserne Kette straffgezogen. Ein Mann im Delanzug saß bereits am Steuer, die Hand an der Stange, und nach seinen ungeduldigen Bewegungen zu urteilen, sah er aus, als warte er nur noch auf einen Befehl, ehe er Ordre erteile, die Anker zu lichten. Zwei Mann standen vorn am Spill, und ein dicker kleiner Mann, den Südwestler tief über die Ohren gezogen, lehnte sich an den Mast und blickte hinüber zum Ufer.

„Kennen Sie einen da an Bord?“ fragte der eine Matrose, als sie vorübergingen, augenscheinlich ohne der schwarz gestrichenen Schute größere Aufmerksamkeit zu schenken.

„Es ist in diesem Halbdunkel nicht möglich, jemanden zu erkennen“, erwiderte der andere. „Aber ich bin sicher, daß es die ‚Dina‘ ist. Eine schöne Schute.“

„Wohin werden sie nach Ihrer Meinung den Kurs richten?“

„Nach der französischen Küste — wenn Brooke & Bradley an Bord sind.“

Sie blieben plötzlich stehen. Vom Meerbusen draußen vernahm man das klägliche Tuten der Sirene. Und im nächsten Augenblick fuhr ein Scheinwerfer über Koshervilles weiße Häuser und ruhte eine kurze Sekunde auf dem Gewimmel im Hafen. Eine kleine Zolle wurde inmitten des Lichtmeeres sichtbar. Ein Mann saß darin, der das eine Ruder fallen ließ und sich mit der Hand über das Gesicht fuhr, als wolle er das ihn störende Licht forstreifen. Im nächsten Augen-

blick befand er sich wieder im Dunkeln und setzte das Rudern mit lautlosen Schlägen fort.

„Haben Sie ihn gesehen?“ fragte der kleinere der beiden Matrosen und ergiff den Arm seines größeren Begleiters.

„Es war ein merkwürdiges Gesicht“, antwortete dieser. „Ich habe es nie zuvor gesehen, aber ich werde es nie mehr vergessen.“

„Gehen wir weiter. Sie beobachten uns. Wußte ich's nicht! Sie haben recht, Fjeld. Da rudert die Zolle heran. Sie gehört zur ‚Dina‘. Nun geht der Mann an Bord... Wissen Sie, wer es ist?“

„Nein.“

„In Soho nennen sie ihn das ‚Känguruh‘. Er ist einer der gefährlichsten Anarchisten. Sein ursprünglicher Name ist Jimmy Croft; aber im übrigen hat er sieben Häute und ebensoviele Namen. Er war in die Sperlingsache verwickelt, doch er wand sich heraus. Außerdem war er nachweislich ein guter Freund von Onkel Peters und Josias Saimler in Hamburg, aber alles das genügt nicht, um ihn zu fassen. Er mußte mehrfach gehängt werden, doch das ‚Känguruh‘ entspringt uns, so oft wir glauben, daß es am schlimmsten in der Klemme sitzt. Jimmy hat nur einen schwachen Punkt. Er hat nämlich das Unglück, nur ein Ohr zu besitzen. Das ist eine drollige Geschichte. Das ‚Känguruh‘ war einst hier in London Privat-Detektiv und seine Spezialität waren die allerjämlichstesten Sachen. Er belauerte untreue Ehemänner und leichtfertige Ehefrauen. Eines Tages steckte er sein langes Ohr in einen Türspalt, um irgend eine eheliche Treulosigkeit zu belauschen. Die Tür wurde zugeschlagen. Und das Ohr des ‚Känguruhs‘ blieb im Spalt stecken. Er mußte sich selbst losschneiden, und seitdem ist es schwierig für ihn, seine Identität zu verbergen.“



JACOBINER
LIQUEUR EXTRA

KS'E 1024 117

Wenn Sie sich nicht fürchten die Wahrheit zu hören

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 50 Rappen in Briefmarken oder Banknoten Ihres Landes (keine Geldmünzen einschliessen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 3321 E Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 30 Rp.



Wer zu den höchsten Gipfeln auch entflöhe,
Er fänd' den Nebelspalter: auf der Höhe.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 6



KAISER & C^{IE}, BASEL

Schiffsbillette nach allen Weltheilen



„Können Sie ihn festnehmen?“

„Nein! Aber sehen Sie dort. Sie lichten den Anker. Die guten Herren haben es satt, auf Murphys Telegramm zu warten. Nun ist es an uns...“

Mit langen Schritten gingen sie weiter, und als sie außer Schweite waren, liefen sie. Auf der Chaussee erwartete sie ein Automobil. Das führte sie rasch nach dem Hafen von Gravesend.

— — — Inzwischen glitt der Kutter „Dina“ langsam hinaus und steuerte den Fluß hinunter. Es mußte ein kräftiger Motor sein, denn der Schaum umstand den scharfen, schwarzen Bug wie ein Wasserfall, während die gehißten Segel hin- und herwallten. Der Nachtwind hatte sich noch nicht eingestellt, aber ein leichtes, westliches Wehen deutete darauf hin, daß er im Anmarsch war.

Auf dem äußersten Brückenkopf von Gravesend stand der Zollinspektor mit einem mächtigen Megaphon in der Hand. Der Scheinwerfer der Station stand wie eine weiße Mauer über der Flußmündung und schien den Weg zu sperren.

„Ist das der Kutter „Dina“?“ brüllte der Inspektor hinaus, als das schwarze Schiff in Hörweite kam.

Keine Antwort.

Da wiederholte der Inspektor seine Frage in einer kräftigeren Form und mit ein paar rollenden Seemannsflecken, die über die kleinen Wellen polterten.

„Jawohl!“ lautete endlich die Antwort.

„So legen Sie schleunigst an!“ schrie der Inspektor. „Aber schleunigst!“

„Was gilt's?“ fragte die Stimme von draußen her.

„Legen Sie an, sage ich. Dann werden wir weiter sprechen.“

„Wir haben keine Zeit.“

„Tod und Teufel! Wendert die Richtung, oder der Satan holt Euch!“

Aber die „Dina“ kümmerte sich nicht darum. Sie glitt dem Meere zu, daß der Schaum rings um sie stand.

Und der Zöllner glaubte ein Hohngelächter vom Deck her zu vernehmen, während die Nacht ihren Mantel um den schwarzen Rumpf schlug.

Das Lachen verstummte jedoch. Eine große graue Dampfbarkasse schwankte vom Brückenkopf aus, es brauste in der Maschinerie, und gleich darauf steuerte sie mit voller Fahrt hinüber. Ein kurzer heftiger Knall erscholl aus einer kleinen Schwingkanone im Bug, und eine Kugel sauste warnend über die Wellen.

Aber die „Dina“ war bereits weit draußen. Sie stampfte in die Meereswellen und flog in das Dunkel hinein wie ein großer Vogel mit schwarzer Brust und weißen Flügeln. —

XX

„Cliffords Jagd.“

Das wurde eine Jagd, deren man noch lange gedenken wird in der Geschichte der Verbrechen. Mit vielen Variationen wird sie in Scotlands Yards gemüthlichen Wachstunden erzählt, wenn die Uhr in Whitehall zwölf geschlagen hat. Und die Detektive nennen sie „Cliffords Jagd“ und zeigen auf ein Bild in einem der Versammlungszimmer, das einen Mann darstellt mit einem runden, wettergebräunten Gesicht und gemüthlichen Augen.

Es gibt jetzt nur noch einen Menschen, der die Wahrheit erzählen kann über diese merkwürdige Begebenheit auf der Nordsee draußen. Er hat Mr. Redpath darüber in einem langen Brief berichtet, datiert Kristiansand den 24. Mai. Und der Kriminalinspektor hat eines Abends, als zur Erinnerung an Clif-

ford in dem großen Festsaal alle Lichter brannten, seinen Leuten die Geschichte erzählt.

Aber niemand kennt den Namen des Mannes, der Clifford auf seiner Fahrt begleitete — niemand außer Redpath und Ralph Burns. Und die beiden schweigen, weil sie versprochen haben, zu schweigen.

Gewiß ist, daß Clifford am Abend des 19. Mai Gravesend mit der Dampfbarkasse der Polizei verließ, um einen verdächtigen Kutter zu kapern, der eben den Brückenkopf passiert hatte. Außer dem Führer und Clifford waren zwei Polizisten an Bord und der geheimnisvolle Fremde, der in diesem Drama eine so bedeutsame Rolle gespielt hat.

Es war windstill, nur eine leichte westliche Brise, als die Barkasse, die überbaut und sehr solide war, Gravesend verließ. Die Barkasse machte etwa 10 Meilen, während die „Dina“ kaum auf 8 Meilen kam. Die Sache schien aufs Beste zu gehen, und die kleine Kanone im Bug der Barkasse hatte bereits zu spielen begonnen, als die Lage sich plötzlich änderte.

Der Wind, der bisher fast südwestlich gewesen war, sprang jäh nach Nordwest um. Er frischte auf, die Segel des Kutters füllten sich, und mit großer Geschwindigkeit fuhr er raumschots in nordöstlicher Richtung. Mit Hilfe von Segeln und Maschine gelang es ihm — nicht nur den Vorsprung innezuhalten, sondern ihn zu erhöhen. Er erwies sich als vortreffliches Seeboot und wurde vorzüglich gehandhabt.

Clifford gab jedoch die Jagd nicht auf, obwohl das Polizeiboat bei dem hohen Seegang mehr unter als über dem Wasser lag. Es hatte indes vorläufig keine Gefahr, da das ganze Boot überbaut und von außerordentlich kräftiger Konstruktion war. Beim Tagesgrauen hatte der Kutter, der auch vollen Vorteil aus seiner Maschine ziehen konnte, einen Vorsprung von etwa einer englischen Meile gewonnen. Er machte nun eine tolle Fahrt.

Aber an Bord des Polizeiboats dachte niemand daran, nachzugeben. Mit Kohlen und Lebensmitteln war man reichlich versehen. In der folgenden Nacht machte der Kutter einen Versuch, in der Dunkelheit zu entfliehen, indem er nach Norden schwenkte, der Kniff wurde jedoch beim Anbruch des Tages entdeckt. Nun ging die Jagd direkt auf die Küste Norwegens zu, und um 12 Uhr vormittags befand man sich etwa 12 Meilen von Lindesnes entfernt.

Da traf das ein, was Clifford längst erwartet hatte: der Wind legte sich allmählich, die See wurde ruhiger, und gegen 2 Uhr begannen die Segel des Kutters zu schlagen. Der Abstand verringerte sich nach und nach, und als die Uhr 4 war, hatte die Dampfbarkasse den Kutter erreicht. Die See ging jedoch noch immer so hoch, daß es keine großen Schwierigkeiten hatte, den Flüchtling zu borden — um so mehr, als die fünf Mann des Kutters ausfahen, als wollten sie einen verzweifeltsten Widerstand leisten.

(Fortsetzung folgt.)



Der Habanero-Raucher als Eiskünstler.